**Zeitschrift:** Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

**Herausgeber:** Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

**Band:** 7 (1900)

**Heft:** 24

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

No. 24. VII Jahrgang. Zürich, 15. Dezember 1900

MITTHEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

OFFIZIELLES ORGAN DES VEREINS EHEMALIGER SEIDENWEBSCHÜLER ZÜRICH

Kant. Gewerbeausstellung Zürich 1894 Silberne Medaille.

Schweiz. Landesausstellung Genf 1896 Silberne Medaille.

Erscheint monatlich zweimal.

Für das Redaktionskomité: E. Oberholzer, Horgen, Kt. Zürich.

Abonnementspreis: Fr. 4.80 für die Schweiz, „ 5.20 „ das Ausland jährlich incl. Porto.

Inserate werden zu 30 Cts. per Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Adressenänderungen beliebe man der Expedition, Frl. S. Oberholzer, Untere Zäune 21, Zürich I, unter Angabe des bisherigen Domizils jeweilen umgehend mitzutheilen. Vereinsmitglieder wollen dazu gefl. ihre Mitgliedschaft erwähnen.

**Inhaltsverzeichniss:** An unsere werthen Abonnenten. — Vorrichtung zur Kontrolle der Schussdichtung eines Gewebes von J. A. Schaufelberger in Winterthur. — Die Seidenindustrie an der Pariser Weltausstellung 1900. — Ueber Situation und Mode. — Wie man schnell fremde Sprachen lernt. — Vereinsangelegenheiten. — Sprechsaal. — Inserate.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

# An unsere werthen Abonnenten.

Mit dieser Nummer findet der VII. Jahrgang unserer »Mittheilungen über Textil-Industrie« seinen Abschluss. Wir erlauben uns desshalb, an unsere geehrten Abonnenten das freundliche Gesuch zu richten, uns auch fernerhin mit ihrem Abonnement zu beehren und unsere Bestrebungen durch Zuweisen neuer Abonnenten unterstützen zu wollen. Durch Zuzug tüchtiger Mitarbeiter hoffen wir unser Blatt, sogut es die Verhältnisse zulassen, immer vielseitiger zu gestalten.

So viel uns bekannt ist, liegt unsere Zeitung in manchem Geschäft nur in einigen Exemplaren auf, welche dann durch zahlreiche Hände wandern. Der Leserkreis gewinnt natürlich in solcher Weise bedeutend an Ausdehnung, ohne dass unseren Bemühungen, ein gutes Fachblatt zu schaffen, hiedurch die nöthige finanzielle Unterstützung zu Theil wird. Wir wenden uns daher namentlich an alle Kreise unserer einheimischen Textilindustrie, in deren Interesse wir den Inhalt unseres Blattes reichhaltig auszugestalten suchen, das Gedeihen der »Mittheilungen für Textilindustrie« durch Abonnement derselben unterstützen zu wollen.

Wir werden uns erlauben, die Januar-, resp. die erste Nummer des VIII. Jahrganges, an die geehrten Abonnenten in der Schweiz der Einfachheit halber mit Post-Nachnahme zuzusenden und ersuchen um deren gefl. Einlösung. Unsere werthen Abonnenten im Auslande wollen uns dagegen den Abonnementsbetrag von **Fr. 5. 20 inklusive Porti** vor dem 1. Januar 1901 zukommen lassen.

Hochachtend

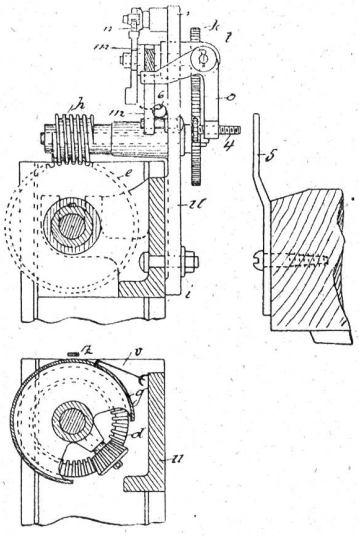
Das Redaktions-Comité.

# Patentangelegenheiten und Neuerungen.

## Vorrichtung zur Kontrolle der Schussdichte eines Gewebes

### von J. A. Schaufelberger in Winterthur.

Die Herstellung eines Gewebes von bestimmter Schussdichte ist bekanntlich von grösster Wichtigkeit, denn nach der in demselben enthaltenen Anzahl Schussfäden wird die Qualität der betreffenden Waare bemessen. Wenn auch die Schussdichte durch ein positives Schaltwerk — positiven Regulator — regulirt wird, was bei vielen mechanischen Webstühlen der Fall ist, so ist es doch nicht immer sicher, dass die beabsichtigte vorgeschriebene Schussfadenzahl auch thatsächlich im Gewebe vorhanden ist. Verschiedene Umstände in den Aufwicklungsverhältnissen, die verschieden grosse Elastizität des Ketten- und des Schussmaterials, die Kettendichte, die Bindungsweise, sowie auch die während des Webens sich ändernden Reibungsverhältnisse des Zettelbaumes, alle diese Faktoren veranlassen ein fortgesetztes Schusszählen, um merkliche Differenzen der Schussdichte zu vermeiden.

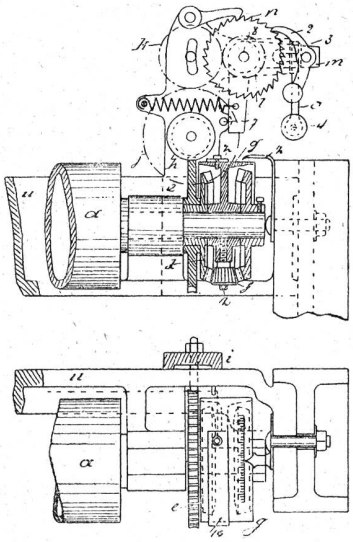


Bei den mit negativem Regulator arbeitenden Webstühlen ist man in Bezug auf die Schussfadenzahl ganz auf das Schusszählen und Reguliren angewiesen.

Kleine Differenzen in der Schussdichte sind überhaupt oftmals beim besten Willen nicht zu vermeiden. Von welchem Belang aber selbst kleine Abweichungen sind, möge an Hand eines Beispiels nachgewiesen werden. Angenommen, es sei eine Schussdichte von 20 Fäden pro 1 cm beabsichtigt gewesen, es ergiebt jedoch eine Fadenzählung, dass das Gewebe nicht 20, sondern $20^1/_2$ Schussfäden auf jene Maasseinheit enthält, dass also die kleine Abweichung von $^1/_2$ Schuss eingetreten ist, das macht aber auf ein Webstück von 100 Meter Länge einen Mehreinschlag von 5000 Schussfäden. Rechnet man zu dem erhöhten Materialverbrauch noch die unnütz verbrauchte Kraft, so ist ein nicht unerheblicher Schaden vorhanden.

Der vorliegende Apparat bezweckt nun, die gerügten Uebelstände aufzudecken, er zeigt dem Weber automatisch und ununterbrochen von Anfang bis zu Ende des Webstückes an, ob die von dem Webstück aufgenommene Anzahl Schussfäden die beabsichtigte ist und markirt den kleinsten auftretenden Unterschied sofort deutlich auf einer Skalenscheibe.

Der vorn und seitlich mittelst eines Supports am Webstuhl angeschraubte Apparat besteht aus einer Gewebe-Messrolle, einem konischen Differentialgetriebe und einem in das letztere eingreifenden Schaltwerke. Die mit etwas gerauhtem Kautschouk überzogene Gewebe-Messwalze ist expansibel, d. h. es kann deren Umfang durch einfaches Verschieben etwas grösser oder etwas kleiner gemacht werden, um den Apparat auch für Bruchtheile von Schusszahlen, z. B. $^1/_4$, $^1/_5$ etc. Schüsse einzustellen.



Auf der Messwalze *a* befinden sich die durch das Rädchen *f* verbundenen Kegelräder *e* und *d*; *f* kann sich um einen in der Nabe des ebenfalls auf der Achse der Messwalze *a* drehbar angeordneten Segmentes *g* befestigten Stift drehen. Letzteres ist mit einer Skala versehen, auf welche der irgendwie festgehaltene Zeiger *z* hinweist. Auf der Nabe des Kegelrades *d* ist das Schneckenrad *e* festgemacht, worin die Schnecke *h* eingreift, deren Achse im Support *i* gelagert ist und auf der entgegengesetzten Seite das Wechselrad *j* trägt. Dieses steht mittelst des Stirnrades *k* mit dem Stirnrad *l* in Verbindung, welches sich auf der durch den Support *i* gehaltenen Achse *8* befindet. Auf letztere ist auch das Schaltrad *n* befestigt und der Winkelhebel *m* drehbar angeordnet, der eine in das Schaltrad *n* eingreifende Schaltfalle *2* trägt. Der nach aussen stehende Arm des Winkelhebels *m* wird durch den quer dazu stehenden Arm

des Winkelhebels *o* unterstützt, welcher sich um den Stift *3* schwingt. Der andere Arm von *o* ist mit einer Stellschraube *4* versehen, die sich im Bereich eines an der Lade angeordneten Daumens *5* befindet. Der abwärts greifende Arm des Winkelhebels *m* wird durch die Feder *6* stets gegen den Anschlagstift *7* gezogen.

Die Uebersetzung auf das Kegelrad *J* lässt sich so einrichten, dass z. B. zur Herstellung von 55 verschiedenen Schussdichten nur 25 Wechselrädchen *j* erforderlich sind. Die Schaltfalle *2* ist nämlich am Winkelhebel *m* verschiebbar angeordnet und zwar so, dass dessen Ausschlag eine Schaltung des Rädchens *n* um nur einen Zahn oder um zwei oder mehr Zähne herbeiführen kann.

Das Segment *g* steht mittelst einiger Uebertragungsorgane in Verbindung mit einem Hebel, der an der vordern Traverse schwingbar gelagert ist. Auf diesem ruht ein mit einer nach oben stehenden Nase versehener Arm eines Ankers, welcher ebenfalls schwingbare Anordnung hat. Ein anderer gegenüber dem ersteren abgekröpfter Arm des Ankers besitzt eine nach unten gerichtete Nase. Zwei Schalträder, von denen das eine auf der Nabe des andern (die Verzahnung in umgekehrter Richtung) mit einem Kettenrädchen verbunden, befinden sich im Schaltbereich der Schalt-Nasen der beiden Arme. Das Kettenrädchen steht durch eine Gelenkkette in Verbindung mit einem andern Kettenrädchen, welches auf einer Schraubenspindel angebracht ist. Letztere befindet sich in einem mit Gewicht beschwerten Schlitten, der durch einen Bremshebel geführt wird, woran ein um die Bremsscheibe des Kettenbaumes geschlungenes Bremsband oder Bremsseil befestigt ist.

Im ferneren steht das Segment *g* durch ein Zugorgan mit dem Schusswächter des Stuhles in Verbindung. Hierdurch ist die Bethätigung des Ausrückmechanismus des Webstuhles, also Abstellung des letzteren ermöglicht.

Der Gang der beschriebenen Vorrichtung ist folgender:

Die durch die Gewebe-Messrolle bewirkte Drehung des auf der Achse des Apparates festen Kegelrades wird durch Vermittlung des kleinen Kegelrädchens in verkehrtem Sinne mit dem auf der Achse des Apparates lose angeordneten Kegelrade correspondiren und die Skalenscheibe bei den Drehungen immer so lange die Waage halten, als die vom Schaltwerk kommende Drehung und jene der Messrolle übereinstimmen, oder anders gesagt, die Skalenscheibe wird bei Uebereinstimmung beider Bewegungen in Ruhe verbleiben und der Zeiger auf der Skala die Nullstellung anzeigen. Bei der geringsten Abweichung eilt jedoch die Skala dem Zeiger vor, und man wird ersehen, dass der Stuhl nicht in Ordnung arbeitet und die vorgeschriebene Dichte nicht eingehalten wird. Webt der Stuhl zu dicht, so wird eine Drehung der Skalenscheibe in der einen Richtung stattfinden, und webt er umgekehrt, zu dünn, so wird die Skalenscheibe in der entgegengesetzten Richtung gedreht. Aus der Grösse dieser Drehung kann abgelesen werden, wie viel Schüsse zu viel oder zu wenig in das Gewebe eingeschlagen wurden.

Es kann also der Weber aus der Stellung der Skalenscheibe continuirlich ablesen, ob die vorgeschriebene Schussdichte eingeschlagen wird oder nicht, und entsteht eine kleine Differenz, so hat er in der Skalenscheibe einen sicheren Anhaltspunkt dafür, diese Differenz wieder zu korrigiren, so dass die Gesammt-Schussfadenzahl des Webstückes doch genau der beabsichtigten entspricht.

An neuen Webstühlen kann an Stelle der Gewebe-Messrolle eine die ganze Breite des Webstuhles einnehmende Gewebe-Messwalze angebracht werden. Dieselbe ist dann genau in derselben Weise am Webstuhl angeordnet, wie die Brustbaumwalze bei Seidenwebstühlen. Infolge der grossen Adhäsion der langen Walze kann dann der Apparat leicht für die automatische Regelung der Schussdichte hergerichtet werden. Zu diesem Zwecke braucht man z. B. an Seidenwebstühlen die Skalenscheibe blos mit dem sog. Differentialhebel zu verbinden. Es regulirt der Apparat dann ganz selbstthätig die Schaltung des Tuchbaumes und zwar dem Schusseintrag entsprechend, so dass ohne Hinzuthun des Meisters oder des Arbeiters die ständige Schussdichte gewahrt bleibt, und das solange, als der Webstuhl durch Auswechseln eines Wechselrades nicht für eine andere Schussdichte abgeändert wird.

---

## Die Seidenindustrie an der Pariser Weltausstellung 1900.

Von Fritz Kaeser.

(Fortsetzung.)

Die Revolution hatte nicht nur den Unterschied in den Ständen, sondern auch in der Kleidung ausgemerzt. Man ging einfach gekleidet und brauchte keine Seidenstoffe mehr, schon deshsalb nicht, um nicht durch diesen Luxus den Neid und die Blutgier der Mitbürger herauszufordern. Aus der Zeit des Directoire (1795—1799) sind hier einige Behangstoffe ausgestellt; sie zeigen antike Kompositionen in Verbindung mit farbigen Blumenguirlanden, in ähnlicher Ausfüh-

rung, aber etwas dünner gehalten wie die Gewebeornamente Ludwig XVI. Während der Empireepoche, (1804—1815) von dem vorausgegangenen Konsulat (1800—1804) vorbereitet, gelangt griechisch-römische Dekorationsart auch in der Gewebemusterung zu völligem Durchbruch. Es scheint, als habe sich Napoleon I. nur in solchen Zimmerausstattungen heimisch gefühlt, welche ihn an die Zeiten eines Alexander des Grossen oder Cäsars erinnerten. Neben den mit abgepassten und Streumustern von antiken Ornamentformen ausgeführten Möbelstoffen sind namentlich Damenroben mit reichen Bordenstickereien hergestellt worden. Eine grosse Anzahl der prächtigsten Stickereien für Behänge und Roben, in farbigen Seiden oder Gold und Silber ausgeführt und mit Perlen und Edelsteinen verziert, wurden von dem berühmten Lyoner Dessinateur J. F. Bony gezeichnet. Solche Kleider, darunter ein dunkelgrüner, mit Goldstickereien bordierter Galafrack Napoleons I., sind im „Musée centennal" der Konfektionsausstellung zu sehen. Prächtige neue Damenroben mit Anlehnung an die Schöpfungen der Empireepoche zeigt uns die Kollektivausstellung der ersten Pariser Damenschneider. Während der Restauration, 1815—1830, gehen Antike, Renaissance und Anfänge buntfarbiger, naturalistischer Musterung nebeneinander. Ein grosser Verschwender muss Karl X. gewesen sein. Das beweist sein Krönungswagen in Versailles, welcher über eine Million Franken gekostet hat, ferner die hier ausgestellte Hauptpartie aus dem Thronsaal der Tuilerien. Beim Thron, dem Thronhimmel und der Wandbekleidung hat ein carmoisinrother, mit Gold durchschossener Brokatstoff Verwendung gefunden, dessen abgepasste Musterung eine Webstuhlvorrichtung in der ungewöhnlichen Breite von über drei Metern erfordert hat. Die Wandbekleidung hinter dem Thron kommt hier am besten zur Geltung: In der mittleren Kreisform zeigt sie uns die wieder zu Ehren gekommene Lilienform der Bourbonen, über dem Kranz eine Krone und darunter Füllhörner mit Blumen; Akanthusranken mit Löwen bilden die Borden und Eckfüllungen. Das Ganze athmet gewissermassen den Pomp und die Prachtentfaltung eines Ludwig XIV. Während dieser Zeit hat die Jacquardmaschine den alten Zugstuhl ersetzt.

Unter Ludwig Philipp (1830—1848) waltet in der Gewebemusterung ein behäbig bürgerlicher Geschmack vor. Man sieht grossblumige, naturalistische Blumenmuster in grellen und bunten Farben vorherrschen, hie und da kommt auch noch die Akanthusranke als Umrahmung zu Ehren. Die Technik der Brokatell- und Lampasgewebe, sowie der vielfarbigen Brochés ist eine vorzügliche.

Während der Regierungszeit Napoleons III. (1852 bis 1870) wird die naturalistische Musterung immer noch mit Vorliebe gepflegt. Die grossen Blumensträusse, welche vielfach mit verschiedenartigen Linienornamenten verbunden sind, behalten die grellen Farbennuancen bei. Es folgt die Zeit, während welcher man nach den auftauchenden stilistischen Fachwerken daneben auch „Stilmuster" schafft, d. h. je nach der Mode in vermehrter Weise Altes und Neues zusammenkomponirt.

Das ist das Bild, welches uns die Jahrhundertausstellung zeigt. Eine eigenartige, durchaus selbständige Richtung hat sich auch in den letzten drei Jahrzehnten nicht entwickelt. Die Fortschritte, welche durch die zwei letzten Pariser Weltausstellungen namentlich in den höheren Zweigen der Lyoner Seidenindustrie veranschaulicht wurden, sind gegenüber den vorausgegangenen Epochen des neunzehnten Jahrhunderts immerhin beträchtliche; sie sind: Veredelter Geschmack in der Musterkomposition von Kleider- und Möbelstoffen, feinste Farbenwirkungen und brillante Webetechnik.

Nach der Besichtigung der Lyoner Seidenindustrie-Ausstellung ist die in der Nähe befindliche Ausstellung der St. Etienner Bandfabrikanten sehr sehenswerth. Der Aufwand, welcher hier in der Herstellung reichfarbiger, luxuriöser Seidenbänder gemacht worden ist, reiht sich demjenigen der Lyoner in ebenbürtiger Weise an. Es sind namentlich reichfaçonnirte Schärpen, theilweise in ciselirtem Sammet ausgeführt, theilweise in Kettendruck und in velours à sabre erstellt, welche sich durch ihre wunderschönen Farben und tadellose Webetechnik auszeichnen. Auch diese Ausstellung erweckt den Eindruck, als würden vorwiegend nur kunstreiche kostspielige Bänder fabrizirt. Die Jahresberichte der St. Etienner Handelskammer belehren uns aber darüber, dass die einfachen, billigen Bänder, meistens Schaftstuhlfabrikate, den Hauptabsatz haben, währenddem die kostspieligern Jacquardgewebe nur einen verschwindend kleinen Bruchtheil ausmachen. Neben den Fabrikanten, welche für ihre Kunsterzeugnisse mit einem Grand Prix ausgezeichnet wurden, ist die Firma Camille Brun & fils bemerkenswerth, welche ihre Bänder mit endlosem Eintrag fabrizirt. Wir haben in unserem Blatte bereits früher auf dieses Verfahren aufmerksam gemacht; die ausgestellten Bänder sind sehr sorgfältig ausgeführt und lassen die Enden trotz des Abschneidens der Schussfäden keine nachtheiligen Folgen merken. Dieser Firma ist eine goldene Medaille zuerkannt worden.

*Die Ausstellung der züreherischen Seidenindustrie.*

Nach Einsichtnahme der vielseitigen Leistungen der französischen Seidenindustrie erwacht vermuthlich bei jedem textilbeflissenen Schweizer, welcher den Werth der einheimischen Industrie zu schätzen weiss, das Verlangen zur Besichtigung ihrer bezüglichen Ausstellung. Wie wird sich wohl die Ausstellung der zürcherischen Seidenindustrie im Vergleich zu der gesehenen Pracht verhalten?

Diese Ausstellung befindet sich auf der Gallerie; vom „Musée centennal" aus führt eine Treppe hinauf. Der Weg auf der Galerie ist ziemlich lang zu der zürcherischen Ausstellung; da vieles des hier zu Sehenden für Seidenindustrielle von Interesse ist, so dürfte das Hauptsächlichste hier Erwähnung finden. Vorerst begegnet man der Ausstellung der Klasse 78: Färberei, Druckerei und Appretur, worin verschiedene französische Firmen glänzende Leistungen aufweisen. Hier feiern die Färberei, Gauffrage, Moirage und andere Veredlungskünste, in welchen die Lyoner schon längst Meisterhaftes leisten, ihre vollständigsten Triumphe. Beiläufig bemerkt, ist neben den Verfahren für Seide und Seidengewebe auch die Ausstellung von Jolly fils & Sauvage sehr beachtenswerth, welche uns an ihren in moderner Kunst vortrefflich ausgeführten Paravents durch unvergleichliche Färberei- und Druckereitechnik das verwendete geringere Material von Jute, Leinen und Baumwolle vergessen lässt. Auch die anschliessend folgende Ausstellung französischer Wollstoff-Fabrikanten zeigt uns Nouvautés für Damenkleider, welche infolge der häufigen Verwendung von Seide den Produkten der Seidenindustrie schwer Konkurrenz machen dürften. Man gelangt auch an den Ausstellungen der Wollenindustrie-Centren von Roubaix und Tourcoing vorbei. Die Handelskammer von Tourcoing hat hier eine interessante Kollektivausstellung veranstaltet: Auf zwei Längsseiten sind aller Arten kleinere und grössere Teppiche für Wandbekleidungen oder Fussbodenbelag mit prächtigen orientalischen, französischen und namentlich auch modernen Stilmustern zur Schau gestellt. Im Innern dieses Raumes wird durch Personen in natürlicher Grösse eine Marktszene aus dem 15. Jahrhundert dargestellt. Vornehme Damen in der malerischen Tracht ihrer Zeit kaufen bei den Webern oder Händlern aller Arten Stoffe für ihren Bedarf ein. Diese Scene soll an den alljährlich am 25. Juli in Tourcoing stattfindenden Jahrmarkt erinnern, welcher durch Maximilian von Oesterreich im Jahre 1491 für den Handel in „Tüchern, Köper- und andern Wollenstoffen" zum erstenmal eingeführt und seither immer beibehalten wurde. Das mittelalterliche Städtebild und die Wachsfiguren sind von täuschendster Wirkung.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Ueber Situation und Mode.

In Ergänzung des Berichtes in Nr. 22 folgen hier einige neuere, die damaligen Ausführungen grösstentheils bestätigende Angaben. Die „N. Z. Z." meldet aus Lyon: Die Stimmung auf dem Seidenwarenmarkt hat sich ziemlich gebessert. Seit unserm letzten Bericht erhielt die Fabrik eine Anzahl Aufträge für verschiedene reiche Armures, welche als Sonderheit eine äusserst glänzende Trame aufweisen. Dieser Artikel scheint zu einem besondern Erfolg berufen.

Taffetas pur und Taffetas glacé sind noch immer stark gefragt. Impressions haben viel Begehr für die nächste Saison, sei es auf der Kette, sei es auf Satins, Twill, Liberty, Peau de soie und Pekinés. Für Paris wurden einige reiche Façonnés begehrt. Taffetas broché mit Gold filés, Drap d'or, broché auf Mousseline und Dorure im Allgemeinen finden viel Aufträge und sind fortwährend von der Mode begünstigt. Eine Anzahl leichter, billiger Artikel, wie Louisine, Pékin und Façonnés haben regelmässigen Bedarf.

Ziemlich kurz lauten die neuesten Berichte über Zürich: Unser Markt war diese Woche nur schwach begangen und auch die Post brachte wenig Anregungen. Die Fabrik selbst scheint zwar für die nächsten zwei Monate genügend beschäftigt zu sein, denn neue Lagerlots zeigen sich nur wenige. Die Posten, die kürzlich sowohl hier wie auf dem englischen Markte verschleudert wurden, stammen noch aus der vergangenen Saison.

Ueber das Angebot und den Bedarf an Seidenwaren in den Konfektionsbranchen meldet der „B. C.":

**Mäntelkonfektionsstoffe:** Es kommen jetzt noch täglich hübsche Neuheiten in ganz- und halbseidenen Konfektions-Futterstoffen heraus, welche unsere frühere Darlegung, dass es sich zur Zeit weit eher darum handelt, Abwechslungsreiches und Geschmackvolles zu bieten, als im engen Rahmen einer vorgeschriebenen Moderichtung mehr oder weniger glücklichen Varianten zu huldigen, voll bestätigen. Einige vielfach aufgenommene Satins-Jacquards beweisen, dass man sich von der Streifenmode auf diesem Gebiete schon in hohem Grade frei gemacht hat. Die Ausmusterung ist in ihrer ausserordentlichen Vielseitigkeit in der Hauptsache gross-

gemusterten Damassés entlehnt, also grosse Motive in theils scharf pointirter, theils fantasievoll ausgestatteter Ausführung. Natürlich spielen auch bei diesen Artikeln die Farben eine hervorragende Rolle. Diese Façonnés werden in einer guten, zum Mindesten durchaus soliden Satinqualität hergestellt, so dass der Charakter des bessern Futters auch in dieser Hinsicht gewahrt wird. — Von reinseidenen Futterstoff-Neuheiten erwähnen wir ferner Pointillés auf Surah- und Faillefond. Obwohl der einfache, aber aparte Mustergeschmack mehr noch als andere, reichere Ausführungen die Entfaltung effektvoller Farbenzusammenstellungen bedingt, gilt schwarz-weiss — mehr noch weiss-schwarz — als bevorzugte Komposition. In Surah imprimé bringt man überaus originelle und phantastische Muster im Ranken- und Schlangenlinienstil. Besonders geschmackvolle Dessins wiederholen sich auch in halbseidenen Stoffen auf Satinfond und werden zumeist mit gleich gutem Erfolg eingeführt. — Schwarzen Futterstoffen wendet man jetzt besondere Aufmerksamkeit zu. Man scheint darin diagonalgerippte Futterstoffe in höheren Preislagen zu bevorzugen und zwar entscheidet sich die Mode für schmalgestellte, feine Geweberippen, wie auch in halbseidenen schwarzen Serges (welche in billigen und bessern Qualitäten massgebend sind) möglichst feine Gewebeeffekte als modern gelten. Schwarze Merveilleux werden nur in beschränktem Umfang aufgenommen. — Peau de soie, Faille sicilienne noire etc. werden für Besatzzwecke viel gekauft. Peau de soie wird auch für „Ganzsachen" einen lohnenden Gebrauchsartikel bilden; in diesem Falle finden namentlich bessere und glänzende Peau-Seiden in 80 und 130 Ctm. breit Aufnahme. Als farbige Besatzseiden werden Peau, Faille und Epinglé begünstigt, auch Moiréseiden haben -- soweit aufnahmefähige Dessins darin auf dem Markt sind — für diese Zwecke Interesse.

**Blousenkonfektions-Stoffe.** Die Blousenkonfektion ist zum grössten Theil noch leidlich durch Winteraufträge beschäftigt, nimmt indessen die Stofflager wenig in Anspruch. Von weiteren Neuheiten sind Taffetas chinés zu erwähnen, welche durch ihre Ausmusterung vortheilhaft von Ausführungen älteren Datums abweichen. Beispielsweise sieht man breite Streifendessins mit enggeschlossenem Würfelmuster. Letzteres ist in 6—8 Farben gehalten, und zwar ist gruppenweise für 10 bis 12 dieser kleinen Effekte je eine Farbe zur Verwendung gekommen. Die Scheidung der Hauptstreifen ist durch aufliegende Satin- oder Cannelàeffekte bewirkt. Chinéseiden in Verbindung mit weissen oder schwarzen schmalen Moiréstreifen sind für elegante Frühjahrsblousen en vogue; dieser Genre kultivirt dann zumeist zierliche Blumenmuster, welche sich für die Entfaltung einer reichen Farbenausstattung immer noch am besten eignen.

Golddurchwirkte Blousenstoffen im Charakter der Brokate gehören zum führenden Geschmack. Die überaus reiche Ornamentik der im phantastischen Rankenstil gehaltenen Musterausführungen lässt eine kritische Beurtheilung der qualitativen Beschaffenheit kaum aufkommen.

Taffetas unis und Taffetas glacés haben den unzweifelhaften Vorzug, auch für die nächste Campagne als Konsumartikel, jedenfalls in noch gesteigertem Masse, gelten zu können; jedoch ist anderseits nicht zu verhehlen, dass dieselben in ihrer Prosperität für den Seidenwaaren-Handel durch ein übermässiges Angebot in billigen, minderwertigen Qualitäten stark beeinträchtigt worden sind. Als begünstigte Farben sind eine Reihe Heliotrop-Nuancen, Icroix, Cerise Cardinal, Ciel und Blanc zu nennen.

**Jupons-Stoffe.** Ausser einfarbigen Stoffen in Taffet-, Faille- und Satinbindung werden namentlich damassirte Seiden für Juponzwecke in grosser Auswahl gebracht. Die Ausmusterung dieser vorzugsweise auf Satinfond ausgeführten Artikel trägt einen speziellen Charakter, der sich in auffallend grossen Einzelmotiven ausprägt. Sehr effektvolle Neuheiten dieser Art sieht man auf schwarzem Grund mit weissem oder silbergrauem Muster.

Satins imprimés wird viel aufgenommen. Man bringt den Artikel in reichen, farbenprächtigen Phantasiezeichnungen, ausserdem aber in auffallend kräftigen Streifenmustern, ähnlich denen, welche in Taffet und Moiré gezeigt werden.

**Putzbranche.** Seidenband hat durch die Festigkeit des Marktes einen Aufschwung genommen, der Artikel Chiné erfreut sich einer immer grössern Gunst und wird von allen Seiten stark verlangt, doch ist der Konsum schwer zu decken. Auch die Sammetbandmode — in schmalen Nummern — hält so beständig an, wie der Waarenmangel; der enorme Konsum kann nur theilweise gedeckt werden und über die Eingänge ist hundertfach verfügt. In Cravattenbändern 14'''—20''' wird die Kollektion durch fortwährende Neuheiten aparter Genres ergänzt. Glatte Bänder halten sich noch reservirt.

Putzstoffe. Neuheiten in reizenden Genres finden sofortige Aufnahme. Auch Flitter- und Perl-Artikel gehen gut. Ihre reiche Kollektion hat sich der Mode unentbehrlich gemacht.

Der Löwe des Tages ist die Goldmode. Die Preise gehen rapid in die Höhe. Die Waare ist knapp. Der Goldfaden ist für alle Artikel der Damentoilette unentbehrlich, man wird von dem Anblick der Schaufenster fast geblendet — wahrhaftig eine „goldene“ Zeit bei „schlechtem“ Geschäft. F. K.

## Wie man schnell fremde Sprachen lernt.

Ein in seiner Art seltenes Beispiel, wie man durch Fleiss und Ausdauer zu Reichthum und grossem Ansehen gelangen kann, bietet der Alterthumsforscher Heinrich Schliemann. Derselbe hat sich namentlich durch seine Ausgrabungen in Mykenä und Troja von 1871 an um die Wissenschaft unvergängliche Verdienste erworben. In seiner Selbstbiographie (Verlag von A. Brockhaus, Leipzig) dürften auch einige Ausführungen über seine Lernmethode fremder Sprachen von Interesse sein.

Heinrich Schliemann wurde am 9. Januar 1822 geboren und verlebte seine Jugend auf dem Dorf Ankershagen in Mecklenburg-Schwerin, wo sein Vater Prediger war. Früh weckten die zahlreichen Volkssagen der Gegend, die Hünengräber und alten Schlösser in dem Knaben den Hang zum Geheimnissvollen und Wunderbaren, den jugendlichen Forschungstrieb, und beide fanden reiche Nahrung in den Gesprächen zwischen Vater und Sohn, denn jener war ein gründlicher Kenner der Sage und der Geschichte des Alterthums.

Als Schliemann neun Jahre alt war, starb seine Mutter; die kindergesegnete Familie kam so ins Unglück, dass alle Nachbarn sich von ihr abwandten. Der Vater war zu arm, um Heinrich eine Gymnasialbildung zu Theil werden zu lassen und nach einigen Jahren Realschule trat der Vierzehnjährige als Lehrling in einen kleinen Krämerladen zu Fürstenberg in Mecklenburg-Strelitz.

Fünfeinhalb Jahre verkaufte nun Schliemann in dem kleinen Krämerladen, dessen Kunden aus der untersten Schichte der Gesellschaft kamen, von Morgens 5 Uhr bis Abends 11 Uhr Häringe, Butter, Kartoffelbranntwein, Milch, Kaffee, Salz, Zucker, Oel, Talglichter und ähnliche Dinge. Dabei war es seine grösste Freude, wenn zuweilen ein verbummelter Student in den Laden kam und gegen ein Glas Branntwein Verse der Odysse skandirte. Mächtig erwachte in Schliemann die Begierde Griechisch zu lernen, aber nirgends schien sich ihm ein Ausweg aus der traurigen Stellung zu eröffnen.

Da wurde ein Unglück für ihn zum Glück. Als er ein schweres Fass heben wollte, fiel es ihm auf die Brust; er warf Blut, konnte Arbeit nicht mehr verrichten und wurde stellenlos. In seiner Verzweiflung ging er zu Fuss nach Hamburg, erhielt aber überall, wo er Anstellung fand, wegen seines Blutspeiens sofort wieder die Entlassung. Endlich wurde er, der aus Noth seinen einzigen Rock verkauft hatte, Kajütenjunge auf einer kleinen Brigg, die nach Venezuela gehen sollte. Allein das Fahrzeug litt schon bei der Insel Texel Schiffbruch. Mit einigen Gulden, die er als Almosen auf der Insel gesammelt hatte, fuhr Schlieman nach Amsterdam, um Handgeld für holländische Dienste zu nehmen. Umsonst; man brauchte keine Soldaten und vor Hunger erschöpft, kam er ins Hospital. Da erbarmte sich seiner ein Schiffsmakler aus Hamburg, gab ihm Geld und was wichtiger war, er verschaffte ihm eine Komptoirstelle in einem angesehenen Handelshaus von Amsterdam.

Damit wandte sich das Schicksal Schliemanns sonnigen Tagen zu. Die Stelle liess ihm ausreichende Zeit, dass er sich seiner bisher so arg vernachlässigten Bildung widmen konnte.

„So warf ich mich mit besonderem Fleisse auf das Studium des Englischen, und hierbei liess mich die Noth eine Methode ausfindig machen, welche die Erlernung jeder Sprache bedeutend erleichtert. Diese einfache Methode besteht zunächst darin, dass man sehr viel laut liest, keine Uebersetzungen macht, täglich eine Stunde nimmt, immer Ausarbeitungen über uns interessierende Gegenstände niederschreibt, diese unter der Aufsicht des Lehrers verbessert, auswendig lernt und in der nächsten Stunde aufsagt, was man am Tage vorher korrigirt hat. Mein Gedächtniss war, da ich es seit der Kindheit gar nicht geübt hatte, schwach, doch benutzte ich jeden Augenblick und stahl sogar Zeit zum Lernen. Um mir so bald als möglich eine gute Aussprache anzueignen, besuchte ich Sonntags regelmässig zweimal den Gottesdienst in der englischen Kirche und sprach bei dem Anhören der Predigt jedes Wort derselben leise für mich nach. Bei allen meinen Botengängen trug ich, selbst wenn es regnete, ein Buch in der Hand, aus dem ich auswendig lernte; auf dem Postamte wartete ich nie, ohne zu lesen. So stärkte ich allmälig mein Gedächtniss und konnte schon nach drei Monaten meinen Lehrern alle Tage in jeder Unterrichtsstunde zwanzig gedruckte Seiten englischer Prosa wörtlich hersagen, wenn ich dieselben vorher dreimal aufmerksam durchgelesen hatte. Auf diese Weise lernte ich den ganzen „Vicar of Wakefield“ von Goldsmith und Walter Scott's „Ivanhoe“ auswendig. Vor übergrosser Aufregung schlief ich nur wenig und brachte alle meine

wachen Stunden damit zu, das am Abend Gelesene noch einmal in Gedanken zu wiederholen. Da das Gedächtniss bei Nacht viel konzentrirter ist als bei Tage, fand ich auch diese nächtlichen Wiederholungen von grösstem Nutzen; ich empfehle dieses Verfahren jedermann. So gelang es mir, in Zeit von einem halben Jahre mir eine gründliche Kenntniss der englischen Sprache anzueignen."

## Vereinsangelegenheiten.

Die schwach besuchte **ausserordentliche Generalversammlung** vom 9. ds. hat beinahe einstimmig beschlossen, die **Unterstützungskasse in Sterbefällen** einer **Urabstimmung** zu unterbreiten. Es wird sämtlichen Mitgliedern hierüber ein Zirkular zugesandt werden.

Der anschliessend an die Verhandlungen erfolgte Vortrag des Herrn *E. Oberholzer* über die *verschiedenen Phasen in der Fabrikation von Grob's Stahldrahtlitzen* war sehr lehrreich und interessant. Wir hoffen, im nächsten Jahresbericht hierüber verschiedene Angaben bringen zu können.

**Der Vorstand.**

## Sprechsaal.

Anonymes wird nicht berücksichtigt. Sachgemässe Antworten sind uns stets willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

### Antwort auf Frage 52.

Es ist unbestrittene Thatsache, dass die Schaftmaschinen in ihrer jetzigen vollendeten Ausführung die Trittvorrichtungen gänzlich verdrängen werden.

Vor einigen Jahren noch hatte die Trittvorrichtung der Schaftmaschine gegenüber den Vortheil, dass der Weberin das Schusssuchen durch einfaches Retourdrehen des Webstuhles erleichtert wurde, während das Einstellen des Schaftmaschinen-Cylinders von Hand oftmals zu Tretenfehlern führte.

Die patentirte zwangsläufige Schaftmaschine, System Stäubli (Firma Schelling & Stäubli, Horgen), bietet nun denselben Vortheil, wie vorhin bei der Trittvorrichtung erwähnt, indem das Schusssuchen ebenfalls durch Rückwärtsdrehen des Stuhles vorgenommen werden kann, was speziell bei Einzeln-Antrieb durch Elektro-Motoren zu statten kommt.

Dass das Bestecken von Schaftmaschinen-Karten eine leichte saubere Arbeit ist gegenüber dem Zusammenfügen der Trittherze bei Trittvorrichtungen ist jedem Fachmann genügend bekannt, ebenso dass die Schaftmaschinen-Karten auch bei grossen Schuss-Rapporten nur wenig Platz in Anspruch nehmen.

Für abgepasste Artikel existiren verschiedenerlei Schaftmaschinen: mit Wechsel-Vorrichtungen und auch solche mit fortlaufendem Dessinpapier, welches nicht nur die Bindung, sondern auch den Farbenwechsel dirigirt.

Die Anschaffungskosten einer Schaftmaschine gegenüber der Trittvorrichtung sind sozusagen dieselben, während die Verwendbarkeit der Schaftmaschine eine weitaus grössere ist, als diejenige der Trittvorrichtung und ist der Fabrikant, der Schaftmaschinen besitzt, jederzeit im Stande, der wechselnden Mode zu folgen, während die Trittvorrichtung nur für ganz begrenzte Effekte zu verwenden ist.

## Seidenbranche.

Ein in der Seidenbranche theoretisch und praktisch gebildeter **junger Mann,** welcher gegenwärtig die Stelle eines Obermeisters (resp. Betriebsleiter) bekleidet, wünscht Verhältnisse halber seine Stelle zu ändern. Demselben stehen eventuell ein Maschinist und etliche tüchtige Arbeitskräfte zur Verfügung. 254

Gefl. Offerten zur Weiterbeförderung an die Redaktion.

Junger, seriöser Mann, Zürcher, mit dem Décomponiren, Disponiren, Kalkuliren und sämtlichen Ferggstubenarbeiten praktisch vertraut, sucht gestützt auf Ia. Zeugnisse Engagement als **Disponent oder Fergger** im Auslande.

Offerten unter Chiffre 252 an die Redaktion d. Bl. (252

## Stellegesuch.

Strebsamer junger Mann mit Webschulbildung sucht behufs Ausbildung zum Webermeister seine bisherige Stelle zu ändern. 255-3

Gefl. Offerten zur Weiterbeförderung unter Chiffre 255 an die Redaktion.


# Rupert Wimmer

Maschinenfabrik

**Wien**

liefert und empfiehlt seine neue **verbesserte, combinierte** und **patentierte**

## Kartenschlag- und Copiermaschine

**mit Leviervorrichtung.**

Diese Maschine eignet sich für Grob- und Feinstiche bis 2000 und mehr Platinen und übertrifft an Leistungsfähigkeit und anderen vorteilhaften Eigenschaften alle bis jetzt bekannten Systeme.

Die Maschine wird für **Hand- und mechanischen Betrieb** gebaut und können damit die **Erstellungskosten** der Karten beinahe um die **Hälfte reduziert** werden. 249-3

Die patentierten Neuerungen können auch an Schlagwerken meiner älteren Systeme angebracht werden und erteilt hierüber nähere Auskunft Herr

**J. Gneiting,** Dessinateur

**Obfelden,** Ct. Zürich.

Gleichzeitig empfehle meine so sehr beliebten

**Jaquardmaschinen für Hand- u. mech. Betrieb**

in allen vorkommenden Fein- und Grobstichen und stehen Preislisten und Referenzen gerne zur Verfügung.

# A. Gubelmann-Hemmig

**EMBRACH.**

(Zürich)

**vormals Rud. Gubelmann, Feldbach**

Mechanische Werkstätte und Holzdreherei

Walzen-, Weber- und Zettelbäume

**Leitrollen, Blattfutter** etc., etc.

**Spiralfedern** (Ia Stahldraht)

in allen Dimensionen. (267-13

**Dessin-Karten und Zäpfchen, verbesserte Hatersley-Karten**

in halb und ganz Nuten

**Cylinder und Wechselkarten**

aus Holz etc., etc.

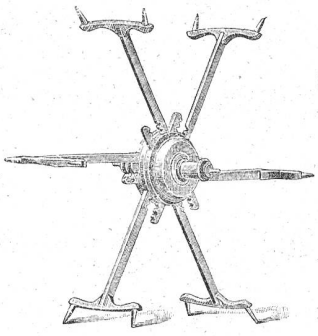
# Hch. Schwarzenbach

Spulenfabrik, 206-24

LANGNAU-ZÜRICH.

„Reform-Haspel"

mit selbstthätiger Spannung.



Patent.

**Vortheilhafte Neuheit für die Seidenwinderei.**

**Einfachste Handhabung, Mehrleistung.**

**Verwendbar für Strangen von beliebigem Umfang.**

Weitere Specialitäten:

**Weberbäume, Rispeschienen**

**Webstuhlpeitschen, Geschirrrollen,**

**Spuhlen, Weberzäpfli etc.**

# J. A. Gubelmann, Rapperswyl

empfiehlt: (205-24

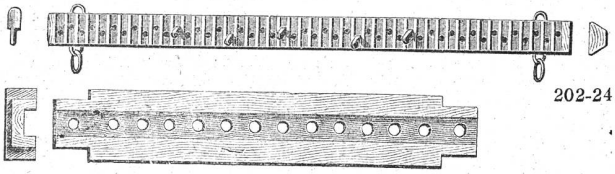
**Weberschiffchen** für Seiden- und B'wollweberei mit (und ohne) Fadenbrems- und Rückzugsvorrichtung, sehr vortheilhaft zum Reguliren des Schussfadens.

**Endebindapparate** sehr gut bindend.

**Ratièrenkarten** u. **Nägel, Wechselkarte Spiralfedern** etc.

**Alles in exaktester Ausführung bei billigsten Preisen.**

**Tagesproduction: Ca. 55000 Stahllitzen.**



202-24



# Gebrüder Baumann

**Mech. Werkstätte**

# RÜTI

(Zürich)

**Spezialitäten für Webereien.**

# R. Schneebeli-Weber

**mech. Holzdreherei**

## Küsnacht-Zürich

empfiehlt

**Spuhlen** und **Zäpfen** für Seidenwebereien und Zwirnereien. 246-6

**Weberzäpfli** in Buchs und andern Holzarten.

**Granthäspel** in allen Dimensionen.

**Enderollen und Geschirrrollen.**

**Weberschiffchen** für Seidenwebereien in persischem, afrikanischem und amerikanischem Buchs.

**Weberschiffchen** für Baumwollwebereien in persischem Buchs, Cornell und Persimen

in solider und sauberer Ausführung bei billigsten Preisen.

# Textil-Maschinenfabrik
von
# Schelling & Stäubli in Horgen-Zürich.

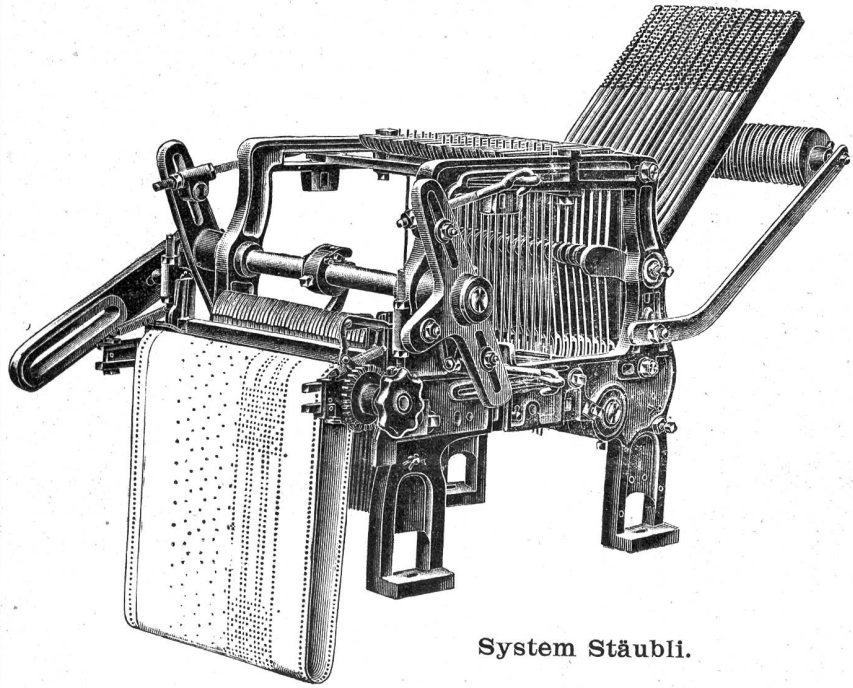
Zürich 1894: **Diplom I. Klasse**

Filialen: Schaan (Fürstentum Lichtenstein), Lyon (Chemin de Baraban).

**Telegramm-Adresse: Ratièren Horgen.**

Como 1899: **Goldene Medaille**

## Neuheit



System Stäubli.

**Schaftmaschine** (Ratière) mit endlosem Papier-Dessin **von 12—32 Schäfte.**

### Doppelhebend.

Durch Anschlagen des Cylinders nur alle 2 Schuss ist ein unvergleichlich ruhiger Gang erzielt.
Diese Maschine wechselt automatisch die Farben bei einseitigen und Lancier-Wechselstühlen.

**Grösste bis jetzt erzielte Kartenersparnis**
**333 Schüsse**
**pro Meter.**

Bei grosser Tourenzahl vollkommen sicher arbeitend.

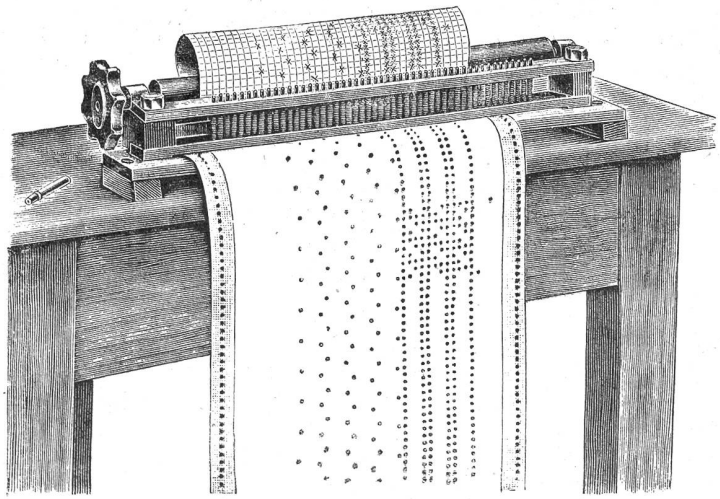
**Aeussert einfache Konstruktion und Handhabung.**

**Bei uns in Betrieb zu sehen!**

**Patent angemeldet.**

**Einfach und ganz genau arbeitend.**

**Der grösste Rapport kann in kürzester Frist geschlagen werden.**



**Schlagplatte** zum Lochen des Dessinpapieres.

**Man bittet unsere Firma nicht mit der Maschinenfabrik vorm. Schelling & Cie. A.G. zu verwechseln.**


Druck von Gebrüder Frank, Waldmannstrasse 8.